

„Wir können alles!“

*Die Techno-Band Elektro Guzzi fusioniert sich beim Weltmusikfestival
Glatt & Verkehrt mit KUBANISCHER PERCUSSION.*

TEXT: SAMIR H. KÖCK, FOTO: CHRISTINE PICHLER



44 SCHAUFENSTER



Elektro Guzzi sind drei junge Männer, die mit Gitarre, Bass und Schlagzeug raue Genres wie Techno und Minimal House für ihren ureigenen akustischen Sound nützen. 2004 gegründet, wurde das Liebhaberprojekt mit dem Zugang des Schlagzeugers Bernhard Breuer zur professionellen, in ganz Europa gefeierten Band. Heuer treten Elektro Guzzi in Krems mit Yoruba Percussion aus Kuba auf. Das „Schaufenster“ traf Breuer und Gitarrist Bernhard Hammer im Wiener Gürtelcafé Weidinger.

Welche Werte teilen die Mitglieder von Elektro Guzzi?

Breuer: Die Experimentierfreudigkeit, die Lust an Proben. Wir feilen gern an unserem Material herum und sind ziemlich puristisch in dem, was wir machen. Trends interessieren uns genauso wenig wie das Prinzip des einfachen Wegs.

War Jazz ein Einfluss?

Hammer: Wir haben Jazzwurzeln. Aber Jazz zu spielen, war uns immer mehr Qual als Freude. Ich selbst habe das Innerste dieser Musik nicht wirklich verstanden. Dann ist es natürlich schwer.

Wie haben Sie einander kennengelernt?

Breuer: Kennengelernt haben wir uns über die experimentelle Szene. Auch das alte Fluc am Praterstern war wichtig für uns. Dort gab es international besetzte Sessions.

War es immer Konzept, elektronische Musik mit akustischen Mitteln zu machen?

Breuer: Es hat so angefangen, dass wir viel Techno gehört haben, ständig in solchen Locations tanzten, aber im wirklichen Leben ganz andere Musik gemacht haben. Und allmählich bildete sich die Idee heraus, selbst solche Sounds spielen zu wollen.

In Berlin gibt es Brandt, Bräuer und Frick, die etwas Ähnliches machen. Kennen Sie die?

Breuer: Ja, natürlich. Aber es gibt schon einen klaren Unterschied zwischen uns. Die Berliner arbeiten mit Samples, wir nicht. Im Moment spielen die zwar mit Orchester und versuchen ihre Sounds akustisch umzusetzen, aber wie sie ihre Stücke kreieren, ist den gängigen elektronischen Abläufen geschuldet.

Spielt bei Ihnen auch ein utopisches Element eine Rolle, weil ja elektronische Musik nicht zur Gänze mit akustischen Sounds erzeugt werden kann?

Breuer: Wir würden nie sagen, es gäbe etwas, was wir nicht können. Darüber hinaus geht es nicht unbedingt darum, so zu klingen wie elektronische Musik. Uns interessiert das Prozesshafte. Es geht auf keinen Fall um Mimikry von bereits existierender Musik. Wir nützen Ideen von Struktur und Sound, was herausschmeißt, hängt von unserer internen Kommunikation ab.

Techno ist aber doch eher eine Musik, die mit großer Lautstärke vorgetragen wird und nicht gerade viele Variationsmöglichkeiten bietet. Was ist da der Anreiz für Sie?

Breuer: Das Verwenden von Genrebegriffen führt nur zu Allgemeinplätzen. Genauso gut könnte man behaupten, Rock wäre laut und primitiv. Es gibt bei jedem Sound höchst interessante Ausformungen. Prolo Tekkno ist nur eine Unterart von Techno.

Hammer: Worum es im Techno immer geht, ist der Sound. Bei den guten Produzenten geht es um immer feinere Abstraktion.

Spielen Sie live lieber im Club- oder im Konzertkontext?

Hammer: Im Idealfall macht das keinen Unterschied. Am glücklichsten sind wir in Clubs, in denen wir mitten im Publikum spielen, wie früher die Techno-DJs in Detroit, als sich das Genre erstmals definierte. Damals war der DJ ein Dienstleister und hat nicht auf Superstar gemacht. Wenn es keine Bühne gibt, bleibt auch diese Distanz weg. Das ist schön.

Was macht die Faszination von Maschinensounds aus?

Breuer: Im Clubkontext wird das Repetitive sehr geschätzt. Aber auch das Physische der Basstöne ist großartig.

Was soll die Musik von Elektro Guzzi bewirken? Wollen Sie vielleicht auch die molekulare Struktur der Hörer verändern, wie manche Bands in den Sixties?

Breuer: Vielleicht gibt es sogar ähnliche Ideen bei uns, aber wir versuchen mit Präzision und Nüchternheit zu diesen Zielen zu gelangen. Damals waren viel zu viele Musiker auf Drogen. Hypnose und Meditation via Musik interessieren uns.

Warum haben Sie Ihr letztes Album analog aufgenommen?

Breuer: Uns geht es um die Tiefe des Sounds, also haben wir die

„IN DEN SECHZIGERN WAREN VIELE MUSIKER AUF DROGEN. UNS INTERESSIERT MEDITATION.“

Stücke nun einmal auf Band aufgenommen. Die Arbeitsweise ist eine ganz andere, weil man schnell entscheiden muss, wenn man sich nicht auf Overdubs verlassen will.

Hammer: Das Spannendste für uns ist, repetitive Rhythmen zu spielen, ohne langweilig zu werden. Das können die Afrikaner immens gut.

Sollen bei Ihnen also wieder Schweiß und Tränen in die Musik zurückkehren?

Hammer: Ich würde nicht nach dem Ausschließungsprinzip denken. Mit Techno ist einfach eine neue Form von Musik in die Welt gekommen, die anders funktioniert, aber nichtsdestoweniger Menschliches repräsentiert. Als konventionelle Instrumentalisten wollen wir uns mit diesen neuen Ideen auseinandersetzen.

Breuer: Wir werden meist nur im Technokontext beachtet. Für uns sind aber afrikanische, südamerikanische, jamaikanische Musik genauso wichtig wie Techno. ♪

Tipp: Elektro Guzzi, Yoruba Percussion am 28. 7., 18 Uhr, Winzer Krems, Sandgrube 13. Außerdem: Hugh Masekela, Eric Bibb, die Strottern bei Glatt & Verkehrt, 28. 6.–29. 7. www.glattundverkehrt.at
☞ Schaufenster.DiePresse.com/